

Theologische Literaturzeitung

Begründet von Emil Schürer und Adolf Harnack

Fortgeführt von Professor D. Arthur Titius und Professor D. Hermann Schuster

Jährlich 26 Nrn.

Verlag: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, Leipzig

Halbjährlich 12 Mark

44. Jahrg. Nr. 17/18

Manuskripte und gelehrte Mitteilungen sind ausschließlich an Professor D. Titius in Göttingen, Nikolausberger Weg 66, zu senden. Rezensionsexemplare ausschließlich an den Verlag.

27. September 1919

Heiler, Die buddhistische Verfenkung (Oldenberg).
Neu-Buddhistische Zeitschrift, hrsg. v. Dahlke, Winterheft 1918 (Franke).
Andrae, Die Person Muhammeds (Goldziher). Schweizerische theologische Zeitschrift 1918 (Köhler).
Levertoff, Die religiöse Denkweise der Chassidim (Bischoff).
Harnack, Der Spruch über: Petrus als den Fel en der Kirche (Windisch).
Weiß, Das Urchristentum 2. Tl. (Vischer).
Gelafius, Kirchengeschichte, hrsg. v. Loeffelche u. Heinemann (Koeftschau).
Nelz, Die theologischen Schulen der morgenländischen Kirchen (Ph. Meyer).
Thomas de Celano, Das Leben des heiligen Franziskus von Assisi. Hrsg. v. Ph. Schmidt u. E. Vischer (Lempp).
Reformationsliteratur (W. Köhler).

Zwingliana, Bd. III, Nr. 11/13 (Boffert).
Simmel, Grundfragen der Soziologie (Troeltsch).
— Der Konflikt der modernen Kultur (Derf.).
Feine, Das Leben nach dem Tode (Steinmann).
— Die Gegenwart und das Ende der Dinge (Thieme).
Heymans, Die Einführung in die Ethik (Thieme).
Kremers, Pazifismus, Papsttum und Evangelium (Muert).
Müller, Die Reden Jesu, 3. Bd. (Niebergall).
Die Durchführung des Gemeindegedankens in großstädtischen Gemeinden. Hrsg. v. Stock (Bornemann).
Eberhard, Die jüngste Jugendbewegung (Schuster).
Löhr, Das Preußische Allgemeine Landrecht und die katholischen Kirchengemeinschaften (Sehling).

Gyr, Die Pfarreinteilung (Sehling).
Brakebusch, An alle, die noch glauben und bekennen (Eger).
Schlegental, Von der Freiheit der Kirche (Derf.).
Lohmann, Militibus Christi (v. d. Goltz).
Heitefuß, Wir Pfarrfrauen (v. d. Goltz).
Cremer, Weltkrieg und Reformationsjubiläum (v. d. Goltz).
Fiebig, Weltanschauungsfragen. — Das geschichtliche Material zum Verständnis Jesu. — Konfessionskunde (Rothstein).
— Luthers Schrift von der Freiheit eines Christenmenschen (Derf.).
Nithack-Stahn u. Cohen: Was einigt die Konfessionen? (Niebergall).
Bloch: Kol Nidre und seine Entstehungsgeschichte (Bischoff).
Bibliographie.

Heiler, Dr. Friedrich: Die buddhistische Verfenkung. Eine religionsgeschichtl. Untersuchung. (VIII, 93 S.) gr. 8°. München, E. Reinhardt 1918. M. 3.60

Der Verfasser der ausgezeichneten Monographie über das Gebet legt hier eine sorgfältige Arbeit vor, die als Ergänzung jener gelten kann: denn wie ich selbst es früher einmal in einem auch von H. gebilligten Satz formulierte: was für andere Religionen das Gebet ist, das ist für den Buddhismus die Andacht der Verfenkung. Schon in der Festschrift für E. Kuhn hatte der Vf. den hauptfachlichen Inhalt der gegenwärtigen Schrift niedergelegt. Da ich seinen damaligen Aufsatz GGA. 1917, 170 zu würdigen versucht habe, darf ich mich jetzt kurz fassen. Ich möchte bemerken, daß, wenn einmal der wichtige Gegenstand so eingehende Behandlung finden sollte, vielleicht noch größere Vollständigkeit aller Details hätte erstrebt werden können; etwa Beckhs 'Buddhismus' kann zeigen, daß zu manchen Ergänzungen noch Raum bleibt. Das Ganze liest sich wie ein hervorragend wichtiges Kapitel eines größeren Buches: 'Die Verfenkung im alten und neuen Indien'. Möchte ein solches Buch uns bald besichert werden, am liebsten von dem verdienten Verfasser der hier vorliegenden Arbeit.

Von speziellen Punkten, bei denen ich Bedenken habe, seien einer oder zwei hier noch berührt. S. 41: mir scheint der Vf. im Mißtrauen gegen das Alter des buddhistischen Kanons ein gutes Stück zu weit zu gehen. — S. 21: ist man nach buddhistischer Lehre durch Eintritt in das vierte *jhāna* 'Heiliger' (Arhat) geworden? Göttingen. H. Oldenberg.

Neu-Buddhistische Zeitschrift. (Hrsg.: Dr. Paul Dahlke.) Winterheft 1918. (96 S.) 8°. Berlin-Wilmersdorf, Neu-Buddhistischer Verlag. M. 3.50; Jahrespreis M. 12 —

Diese in vier mindestens 6 Bogen starken Vierteljahrsheften erscheinende Zeitschrift soll sowohl der Buddhaforschung dienen wie ganz besonders zeigen, daß der Buddhismus als 'Lebens- und Wirklichkeitslehre' auch für unsere Zeit von Bedeutung ist, sie soll 'angewandten Buddhismus' lehren (s. Winterheft 1918, S. 1f. und S. 3ff.). Ihrem doppelten Zwecke entsprechend enthält sie Über-

setzungen alt-buddhistischer Texte des Pāli-Kanons (z. T. mit Erläuterungen), Betrachtungen über den Buddhismus und einzelne Probleme desselben, Erörterungen über Zeitfragen und sonstige allgemeine Themata in buddhistischem Geiste, größere philosophische Dichtungen, epigrammatische Verse usw.

Der weder auf dem Titelblatt der Heftes noch in ihnen genannte Herausgeber und zugleich Verasser aller Beiträge ist der praktische Arzt und bekannte Buddha-Apostel Dr. Paul Dahlke. Dahlke ist ein geistig und an Wissen hochstehender Mensch, der immer anregend wirkt. Er hat den Buddhismus der Gegenwart in Ceylon und Birma studiert und sucht sich auch in die alten Pāli-Texte einzuarbeiten. Seine Übersetzungen und Erörterungen über den Buddhismus sind daher beachtenswert, wenn sie auch der Kritik hie und da Blößen bieten. Die Aufsätze allgemeinerer Natur sind z. gr. T. geistreich. Einzelnes mehr Belletristische oder Feuilletonistische ist sehr nett. Was die Verse anbetrifft, hat D. mit Hans Much zu konkurrieren, der in seinem Heftchen 'An der Hand Buddhas', 2. Aufl. München 1917, ganz wundervolle buddhistische Gedichte veröffentlicht hat, die im Schützengraben entstanden sind. Muchs Art scheint mir den Zweck, buddhistische Gedanken bei uns einzubürgern, am vollkommensten zu dienen, und wenn D. ihm einmal ganz gleichkommen sollte — einige seiner Dichtungen sind schon recht lehrhaft —, wird man ihm einen großen Erfolg seiner Zeitschrift vorauslagen können. Sie hat sich, wie mir scheint, in den letzten zwei Heften schon gehoben, enthält aber immerhin noch manches Banale und Gemachte. Und das kann kaum anders sein, da D. ihren Inhalt ganz aus Eigenem bestreitet. Ich wünsche ihm und seiner gut ausgestatteten Zeitschrift vollen Erfolg, denn es könnte unserer westlichen Welt- und Lebensauffassung nichts schaden, wenn sie etwas buddhistischer würde, fürchte aber, daß die Zeitschrift in dieser Form diesen Erfolg noch nicht haben wird. D. ist ein gewandter Schriftsteller, und die besten Stücke seiner Zeitschrift sind die allgemein schriftstellerischen mit europäischem Inhalte. Es wäre, scheint es, richtiger, wenn er seine Absicht, buddhifizierend zu wirken, nicht so direkt, sozusagen faulthick, zu verwirklichen suchte, sondern buddhistische Gedanken in allgemeinere Aufsätze oder sonstige schriftstellerische Erzeugnisse nur mit einfließen ließe und wenn er vor allen Dingen nur schriebe, wenn ihm der Geist etwas Gutes eingibt, nicht aber so handwerksmäßig zu festen Terminen. Königsberg i. Pr. R. Otto Franke.

Andrae, Tor: Die Person Muhammeds in Lehre und Glauben seiner Gemeinde. (Archives d'études orientales vol. 16.) (IV, 401 S.) gr. 8°. Upsala 1918. Leipzig, O. Harrassowitz. Kr. 5.50

Dies Werk stellt sich die Aufgabe, darzustellen: welche Anschauungen und Theorien in den verschiedenen Schich-

ten der islamischen Religionsentwicklung in bezug auf die Auffassung des Wesens und der Bedeutung des Propheten Muhammed zur Geltung gekommen sind. In sechs erschöpfenden Abschnitten behandelt der Verf. zunächst die im Koran vorherrschende Selbstbewertung des Propheten; dann die Auffassung seines Charakters im Hadith, in der orthodoxen Dogmatik, der rationalistischen Theologie und in der schiitischen Sektirerei, ferner im populären Glauben und Folklore, endlich in der islamischen Philosophie und in der gnostischen Theosophie des Sufismus. Seine Darstellung ist durchgehends auf umfassende Durcharbeitung der in Betracht kommenden riesigen (zum Teil auch handchriftlichen) Originalliteratur gegründet, wobei einzelne Fragepunkte der islamischen Theologie (z. B. Wunder des Propheten [S. 92—123]; Unfehlbarkeit desselben [S. 124—174]; Wirkksamkeit der Fürbitte und Buße [S. 232—246] u. a.) in tiefgründiger Weise erneuerter Behandlung unterzogen werden. Wie es scheint, völlig unabhängig von der einschlägigen Arbeit P. Lammens' kommt auch der Verf. zu dem Resultat des größtenteils bloß exegetischen Charakters der traditionellen Prophetenbiographie (sira). Das hauptsächlichste Verdienst des Werkes ist der oft in überraschender Weise geführte Nachweis der Beeinflussung der islamischen Prophetologie durch externe Elemente, die sich bereits in der frühen traditionellen Schicht betätigt. So findet der Verf., die Methode R. Basset's weiterverfolgend, in der traditionellen Geburtslegende persische Einschläge (S. 31 ff.). Besonders reichlich sind die Parallelen zu dem Mythen- und Märchenschatz des hellenistischen Kulturgebietes.

„Die Entlehnungen scheinen fast ausschließlich vom Judentum und Christentum vermittelt worden zu sein. Auch die buddhistischen Elemente werden dem Islam erst durch diese Vermittlung zugeführt worden sein . . . Aus jetzt verchollenen Evangelienchristen . . . könnte vieles der muslimischen Legende zugeflossen sein“ (S. 52).

Als wichtigster Teil des Werkes sind die Abschnitte über den Sufismus zu schätzen, dessen Verständnis durch Ergänzung mancher Lücke (z. B. S. 39 ff. wichtiger Beitrag zur Kenntnis des Systems des Ibn al-'Arabi) erweitert und vertieft wird. Der Bestimmung des Werkes entsprechend zielt die Behandlung des Suf. auf die Vorstellungen ab, die in den Kreisen seiner Vertreter in bezug auf die Person Muhammeds hervorgetreten sind, mit denen in dieser gnostischen Theosophie die Logos-, Demiurg-, *φως*, *ἄνθρωπος τέλειος*-Begriffe und die (auch bereits in den traditionellen Vorstellungskreis eingedrungene) Voraussetzung der Präexistenz sich verknüpfen. Überzeugend sind die ins einzelne gehenden Nachweise der Berührung des Sufismus mit der hellenistischen Mystik und Gnosis. Auch die Einwirkung christlicher Mönchslegenden auf das Bild, das im Islam vom Propheten gestaltet wurde, wird (in diesem Falle auch für die außermystischen Schichten) reichlich nachgewiesen. In allen diesen Beziehungen beschreitet der Verf. die Wege der A. Dieterich, Reitzenstein und ihrer Schule, deren Methoden er auf den Gegenstand seiner Untersuchung mit reichem Erfolg anwendet.

Man darf die Arbeit Andrae's als treffliche Leistung der aufstrebenden schwedischen religionsgeschichtlichen Schule rühmen.

S. 65 Z. 11 Basra's l. Baghdād's. — S. 276—284 ist ZDMG Bd. 50 S. 97 ff. in Betracht zu ziehen. — S. 207 Z. 12 v. u. Für das richtige Verständnis des etwas unklar wiedergegebenen Spruches s. das Material in meinem Buch vom Wesen der Seele, S. 12* (dazu H. J. I 100, 11). — S. 337 ult. (vgl. 214, 20) Abdalkādir selbst hat keinen Anspruch auf Scherifeneigenschaft gemacht; erst sein Enkel, der Kādi Abū Šālih Našr ist mit einem solchen Stammbaum hervorgetreten (vgl. 'Omdat al-šālih 109). — S. 382 Z. 2 ward l. wird.

Budapest.

I. Goldziher.

Schweizerische theologische Zeitschrift. Geleitet v. Pfr. Aug. Waldburger. 35. Jahrg. 1918. (172 u. 102 S.) 8°. Zürich, Beer & Co. M. 7.50

Den größten, separat paginierten (102 S.) Teil dieses Jahrganges nimmt eine Züricher Lizentiaten-Dissertation von Rud. Hauri über „das Moseslied Deuteronomium 32“

ein; Vf. faßt es in eingehender literar- und stilkritischer Untersuchung als einen „Vorläufer des Deuterosephaja, letzten Endes als eine Schöpfung derselben Bewegung, die am Ende des Exils des letztern Heilsprophetie geschaffen hat“. E. Rippmann schildert „die Stadt Babylon nach den neuesten Ausgrabungsberichten“. In das Gebiet des Neuen Testaments fällt die sehr interessante Untersuchung von K. G. Goetz: Abendmahl und Meßopfer, die in Auseinandersetzung mit R. Otto auf eine Opferweihe von Brot und Kelch hinauskommt, bei der Jesus (vgl. die Abendmahlsgebete der Didache) seinen Opfertod nicht erwähnte, vielmehr nur sein menschliches Wesen in Fleisch und Blut Speise und Trank verglich, damit die Jünger es im Gedächtnis behielten als ihre wahre Stärkung und Erquickung (vgl. außer der Didache Joh. 6,5). Die Auffassung der Synoptiker und des Paulus beruht auf einem zum Mysteriösen hin tendierenden Mißverständnis. Der Kirchengeschichte gehören an eine Quellenkritische Untersuchung von Ph. Schmidt über die für die Anfänge des Franziskanerordens in Deutschland wichtigen Quellen des Chronicon saxonicum, Balduin v. Braunschweig und die chronica anonyma, von P. Schweizer über das Marburger Religionsgespräch 1529 (wobei aber irrig der von den Lutheranern proponierten Unionsformel die Transsubstantiation untergeschoben und Albrecht Alcibiades als Dichter des Liedes, „Was mein Gott will“ gefaßt wird), von H. Henrici über die Entstehung der Basler Kirchenverfassung. In die Gegenwart führen ein gut charakterisierender Nekrolog von E. Müller auf Nippold, eine sehr lebenswerte, namentlich für den Ausländer lehrreiche Kennzeichnung des Unterschiedes deutsch- und welsch-schweizerischer Frömmigkeit von E. Platzhoff-Lejeune, und die Fortsetzung der anonymen „Briefe über religiöses Leben und Denken im gegenwärtigen Deutschland“ (Joh. Müller, Ric. Huch, „Deutschlands reinste Dichterin“, W. Rathenau, die Bethmannkrise). Die Systematik kommt dieses Mal nicht zum Worte, statt dessen leitet der Herausgeber, Pfarrer Waldburger, jedes Heft mit einem kurzen Artikel aktuellen Charakters ein, sei es, daß er in scharfer Polemik gegen Ragaz die hier zu Lande leider dringend nötige Warnung: „Die Pfarrer sollind studieren!“ erschallen läßt, sei es, daß er über „Kirche und Kunst“ referiert oder über E. Ruck's Buch „Die römische Kurie und die deutsche Kirchenfrage auf dem Wiener Kongreß“ berichtet. Warmer Dank sei ihm auch gesagt für sein offenes und gerechtes Wort gegen „die schwerste Bestialität, welche in diesem Umfang je vorgekommen ist“, die Fortsetzung der Hungerblockade gegen Deutschland; sie hatte leider auch im neutralen Lande Verteidiger gefunden! — Wie immer begleiten zahlreiche Besprechungen die einzelnen Hefte. Zürich.

W. Köhler.

Levertoff, Doz. Paul: Die religiöse Denkweise der Chasidim, nach den Quellen dargestellt. (Arbeiten zur Missionswissenschaft, I. Stück.) (IV, 164 S.) gr. 8°. Leipzig, J. C. Hinrichs 1918. M. 6.50

Die Chasidim verkörpern die im ganzen Ostjudentume vorherrschende mystisch-kabbalistische Richtung gegenüber der lediglich talmudistischen, deren Vertreter misnagdim (mithnaggedim) genannt werden. Ihr Ursprung geht auf Israel Beshct (d. h. Baal Schem Tob, 1700—1760) zurück. Da das Ostjudentum wohl das aussichtsvollste Arbeitsfeld für die Judenmission abgibt, so ist L.'s Schrift, welche reichhaltige Auszüge aus der chasidischen Literatur (allerdings nur das Schöne daraus) bietet, sehr verdienstlich. In den inhaltsreichen Anhängen ist besonders interessant (Anh. I, S. 109—128) die erneute Behandlung des Themas „Jesus im Talmud“, die zu den Vorarbeiten von Laible, Strack u. a. manche Ergänzungen bringt, ob schon verschiedenes nicht voll überzeugt; sehr gut aber ist z. B. der Nachweis der (mir f. Z. von Loofs bestrittenen) Beziehung von Jebamoth IV, 13 auf Jesus. — S. 161 f. würde ich mehreres anders übersetzen. Die Transkription ist oft ungleich: Berachoth neben Schne (ברכי), Thallith